

Herwig Duschek, 17. 5. 2013

www.gralsmacht.com

1181. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (1)

Mit diesem Artikel beginne ich ein neues, ein sehr umfassendes Thema. Mit einigen Unterbrechungen dürfte dies einen längeren Zeitraum beanspruchen.



(Gustave Klimt, *Die Musik*)

Mir geht es dabei um folgende Schwerpunkte:

- Rudolf Steiners Aussagen über die geistigen Hintergründe der Musik
- Die abendländische Musikentwicklung (ab der Zeitenwende)
- Die schleichende Transformierung der wahren Musik in ihr Gegenbild, der Antimusik

Der Begriff „Antimusik“¹ wird allgemein wenig verwendet – im Gegensatz zur Kunst: dort kennt man den Begriff „Antikunst“ durchaus². Es gibt Erscheinungen der Gegenwart, wie

¹ Ich verwende diesen Begriff in einem viel umfassenderen Maße, als es dies z.B. Nam June Paik macht:

Anti-Musik: Ein von dem Aktions- und Video-Künstler Nam June Paik geprägter Begriff, mit dem er sein ästhetisches Konzept (?) einer AntiMusik bezeichnete. So 1958 in einem Brief an Wolfgang Steinecke, den Gründer der Darmstädter Ferienkurse: „Schönberg hat geschrieben ‚atonal‘. John Cage hat geschrieben ‚Akomposition‘. Ich schreibe ‚Amusik‘.“ Darunter verstand Paik (1932-2006) u. a. das Umwerfen von Klavieren, die Integration von Alltagsgegenständen wie Pistolen und Motorroller in das Musikstück. In Fluxus (s. Artikel 1152, S. 7) und im Happening sind derlei akustische Repertoireerweiterungen und Störungen des Gewohnten zentral.

Hardrock, Techno, usw., die nicht aus hohen geistigen Quellen gespeist werden, und welche die menschliche Seele – anstatt „emporzuheben“ (wie bei wirklicher Musik) – „herunterziehen“.

Ich werde im Laufe dieser Artikelserie versuchen, diese Antimusik in luziferische, ahrimannische und soratische Kategorien zu unterteilen.

Da eine ausführliche Behandlung jedes der auf Seite 1 aufgezeigten drei Schwerpunkte den Rahmen dieser Artikelserie „sprengen“ würde, werde ich alle drei Schwerpunkte (i.d.R.) punktuell nebeneinander behandeln. So, denke ich, wird der Gegenwartsbezug gegeben und ein „roter Faden“ erkennbar sein.

Ich beginne nun mit einigen Aussagen Rudolf Steiners³ über die geistigen Hintergründe der Musik und werde diese dann in den weiteren Artikeln immer wieder „einstreuen“:

Das Musikalische hat für die, welche darüber nachgedacht haben, immer etwas Rätselvolles gehabt in bezug auf die ästhetische Anschauungsweise. Die Musik ist auf der einen Seite das Verständlichste für die Seele, für das unmittelbar empfindende Menschengemüt, auf der anderen Seite etwas Schwieriges für die, welche ihre Wirkung begreifen wollen. Wenn wir die Musik vergleichen wollen mit den anderen Künsten, so müssen wir sagen: Eigentlich haben die anderen Künste alle in der physischen Welt ein Vorbild.

Wenn zum Beispiel der Bildhauer die Statue eines Apoll oder Zeus schafft, dann arbeitet er nach der idealisierten Wirklichkeit der menschlichen Welt. Ebenso ist es in der Malerei. Heute will man sogar in der Malerei nur das gelten lassen, was unmittelbar den Eindruck der Wirklichkeit gibt. Ebenso bemüht sich die Poesie, ein Abbild der Wirklichkeit zu schaffen. Wer diese Theorie auf die Musik anwenden wollte, würde wohl kaum zu irgendeinem Resultat kommen können. Der Mensch muß sich fragen: Woher kommt denn eigentlich der künstlerisch geformte Ton, worauf in der Welt hat er Bezug?

Ein Geist des 19. Jahrhunderts, der in bezug auf die Kunst klare und treffende Vorstellungen gebracht hat, ist Schopenhauer (s.u.). Er weist der Musik eine ganz besondere Stellung zu unter den Künsten und der Kunst als solcher einen ganz besonderen Wert im Leben des Menschen ...

Schopenhauer sagt, daß der wahre Künstler die Urbilder wiedergibt, nicht die Vorstellungen, die sonst der Mensch hat, nicht die Abbilder, sondern die Urbilder. Dadurch, daß der Mensch sich so gleichsam in der schaffenden Natur zu ihren Tiefen begibt, schafft er sich eine Erlösung.

So ist es mit allen Künsten, außer der Musik. Die anderen Künste müssen durch die Vorstellung hindurchgehen, also Bilder des Willens geben. Aber der Ton ist ein unmittelbarer Ausdruck des Willens selbst, ohne Einschlebung der Vorstellung. Wenn der Mensch im Ton künstlerisch tätig ist, ist er gleichsam mit seinem Ohr am Herzen der Natur selbst liegend; er vernimmt den Willen der Natur und gibt ihn in der Folge der Töne wieder. So – sagt Schopenhauer – steht der Mensch in einem vertrauten Verhältnis zu den Dingen an sich, so

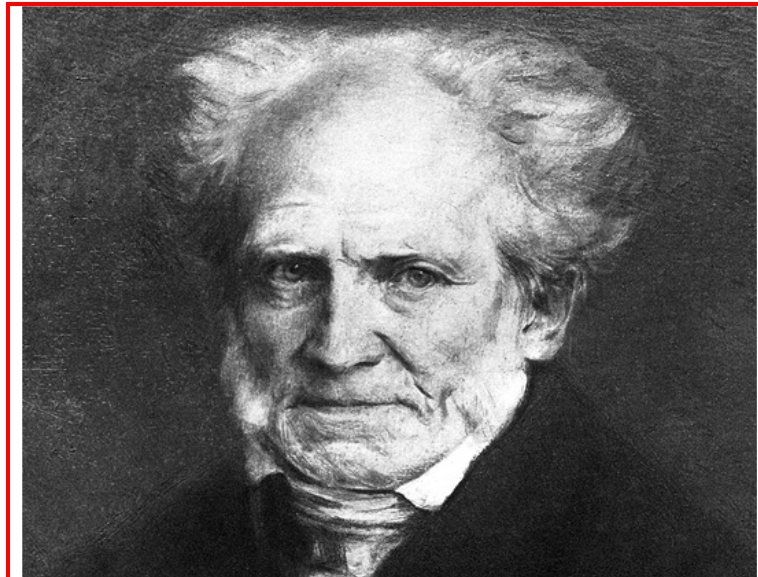
<http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/jetztmusik/glossar/id=4979696/nid=4979696/did=4958020/14v8nmu/index.html>

² Der Begriff Anti-Kunst geht wahrscheinlich auf den Dadaisten Hans Richter zurück: "So zerstörten, brüskierten, verhöhnten wir – und lachten... Das Lachen nahmen wir ernst; erst das Lachen garantierte den Ernst, mit dem wir unsere Anti-Kunst betrieben auf dem Weg zur Entdeckung unserer selbst" (zitiert aus: Diether Rudloff, *Von Ernst Barlach bis Henry Moore*, S. 66-68, Jakobus-Verlag, 1979; siehe: Herwig Duschek, *Die Anti-Kunst – Beuys und die Moderne*, S. 48, Selbstverlag, 2005). Vgl. Artikel 1152.

³ GA 283, 3. 12. 1906, S. 11-18, Ausgabe 1989

dringt er ein in das innerste Wesen der Dinge. Weil sich der Mensch dem Wesen nahe fühlt in der Musik, deshalb fühlt er in der Musik jene tiefe Befriedigung.

So hat Schopenhauer aus einer instinktiven Erkenntnis heraus der Musik die Rolle zugewiesen, das Wesen des Kosmos unmittelbar darzustellen. Er hatte eine Art instinktiver Ahnung von dem wirklichen Sachverhalt. Warum das Musikalische zu allen sprechen kann, warum das Musikalische von der frühesten Kindheit an auf den Menschen wirkt, das wird uns erklärlich werden auf dem Gebiet des Daseins, wo die Musik ihre wirklichen Vorbilder hat.



Arthur Schopenhauer (1788-1860), deutscher Philosoph

Wenn der Musiker komponiert, kann er nichts nachahmen. Er muß aus seiner Seele herausholen die Motive des musikalischen Schaffens. Woher er sie holt, das wird sich uns ergeben, wenn wir hinweisen auf die Welten, die für die Sinne nicht wahrnehmbar sind. Wir müssen da nachsehen, wie die höheren Welten eigentlich beschaffen sind

(Der Geistesschüler) ... lernt dann, bewußt zu werden in einer Welt, von der er sonst nichts weiß. Diese neue Welt ist nicht eine Licht- und Farbenwelt, sondern kündigt sich zuerst an als eine Tonwelt. In diesem Bewußtseinszustand erlangt der Mensch die Fähigkeit geistig zu hören, Tonkombinationen, Tonmannigfaltigkeiten zu vernehmen, die dem physischen Ohre unhörbar sind. Diese Welt nennt man die Devachanwelt.

Nun darf man nicht glauben, daß, wenn der Mensch die geistige, tönende Welt aufsteigen hört, er nicht auch behält die Licht- und Farbenwelt. Auch die Tonwelt ist durchsetzt von Licht und Farbe, die aber der astralen Welt angehören. Aber das ureigenste Element der Devachanwelt ist das flutende Meer der Töne. Auch aus dieser Welt der Bewußtseinskontinuität kann der Mensch das Tönende herüberbringen und dadurch auch das Tönende in der physischen Welt hören. Allem in der physischen Welt liegt ein Ton zugrunde. Ein jedes Gesicht repräsentiert bestimmte devachanische Töne. Alle Gegenstände haben auf dem Grunde ihres Wesens einen geistigen Ton, und der Mensch selbst ist in seiner tiefsten Wesenheit ein solch geistiger Ton.

Jeden Morgen wacht der Mensch auf aus einer Welt der Sphärenmusik, und aus einem Gebiet des Wohllauts zieht er ein in die physische Welt. Wenn es wahr ist, daß die Seele des Menschen zwischen zwei Verkörperungen ein Devachan hat, so dürfen wir auch sagen, daß die Seele während der Nacht schwelgt und lebt in dem flutenden Ton, als dem Element, aus dem sie eigentlich gewoben ist, das eigentlich ihre Heimat ist.

Der schaffende Tonkünstler nun setzt den Rhythmus, die Harmonien und Melodien, die sich während der Nacht seinem Astralleib einprägen, um in einen physischen Ton. Unbewußt hat der Musiker das Vorbild der geistigen Welt, das er umsetzt in die physischen Klänge. Das ist der geheimnisvolle Zusammenhang zwischen der Musik, die hier im Physischen erklingt, und dem Hören der geistigen Musik in der Nacht ...

Das Urbild, die Vorlage der Musik ist im Devachan, die physische Musik ist nur ein Abbild der geistigen Wirklichkeit.

<i>Theosophische Bezeichnung</i>	<i>Anthroposophische Bezeichnung</i>
Physischer Plan	physische Welt, irdische Welt
Astralplan, Astralwelt	Seelenwelt, imaginative Welt
Devachan /Mentalplan	Geistesland, Geisterland, Welt der Sphärenharmonie , Welt der Inspiration
Rupa-Devachan	niederes Devachan, himmlische Welt
Arupa-Devachan	höheres Devachan, Vernunftwelt, Welt der Intuition
Budhiplan Nirvanaplan	Welt der Vorsehung Gotteswelt, in der es weder Raum noch Zeit gibt. Diese Welt über der Welt der Vor- sehung ist eine solche, «für die es in ganz ehrlicher und richtiger Weise den Namen in den europäischen Spra- chen noch nicht geben darf.» (Rudolf Steiner im Vortrag vom 25. 10. 1909 in GA 116)
Paranirvanaplan	Die noch über Nirvana liegende Welt

(Aus: GA 89, S. 329, Ausgabe 2001)

Meine Behandlung der abendländischen Musikentwicklung stützt sich weitgehend auf das bedeutende Werk *Die großen Epochen der abendländischen Musik*⁴ des österreichischen Dirigenten, Komponisten und Musikwissenschaftler Kurt Pahlen (s.u.).

Kurt Pahlen schreibt:⁵ *Ein Buch über die Geschichte der Musik kann erst bei den frühesten geschichtlich belegten Tatsachen einsetzen. Könnte man der Existenz der Musik nachforschen, so müßten wir bis an die Uranfänge des Weltraums zurückgehen, in unvorstellbare Zeiten ... Goethe spricht (im „Faust“) von der Sonne, die „nach alter Weise“ töne ... Ein altes englisches Volkslied sagt, die Welt „sei voll Musik“. Und so ist es zweifellos.*

Die Musik, die wir nicht wahrnehmen, und die Musik, die verklang, ohne daß wir sie hätten festhalten, aufzeichnen, bewahren können, übersteigt jene, die wir „besitzen“, um ein Vielfaches. Die Erklärung ist höchst einfach. Um Musik über den Zeitpunkt ihres Erklingens hinaus erhalten zu können, gibt es drei Wege. Die mündliche Überlieferung, die während Jahrtausenden das einzige Mittel darstellte, reicht selten weiter zurück als wenige Jahrhunderte.

⁴ Das heißt nicht, daß ich mit jeder Aussage von Kurt Pahlen darin einverstanden bin. Meine Einwände sind mit einem Fragezeichen (?) gekennzeichnet.

⁵ In *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 10/11, Südwest 1991.

Zeichen	Name	Körper	Sinn ¹⁾	Weltanschauung	Konsonant	Ton
♈	Widder	Kopf, Aufrechtheit	Sehsinn	Idealismus	W	C-Dur/a-moll
♉	Stier	Kehlkopf, Nacken, Hinordnung zur Tonbildung	Wärmesinn	Rationalismus	R	G-Dur/e-moll
♊	Zwillinge	Arme, Hände, Symmetrie	Gehörsinn	Mathematismus	H	D-Dur/h-moll
♋	Krebs	Brustkorb, Lunge, Rippen, Atmung, Abgeschlossenheit durch die Haut	Wortsinn	Materialismus	F	A-Dur/fis-moll
♌	Löwe	Herz, Inneres, sich Abschließendes	Denksinn	Sensualismus	D, T	E-Dur/cis-moll
♍	Jungfrau	Bauch, Inneres in leiblicher Beziehung, ohne Beziehung zur Außenwelt (Leber, Milz, Verdauungsorgane)	Ichsinn	Phänomenalismus	B, P	H-Dur/gis-moll
♎	Waage	Hüfte, Gleichgewichtslage, Nieren	Tastsinn	Realismus	C, CH	Ges-Dur/e-moll
♏	Skorpion	Geschlechtsorgane, Gebärmutter	Lebenssinn	Dynamismus	S, Z	Des-Dur/b-moll
♐	Schütze	Oberschenkel	Bewegungssinn	Monadismus	G, K	As-Dur/f-moll
♑	Steinbock	Knie	Gleichgewichtssinn	Spiritualismus	L	Es-Dur/g-moll
♒	Wassermann	Unterschenkel	Geruchssinn	Pneumatismus	M	B-Dur/g-moll
♓	Fische	Füße	Geschmackssinn	Psychismus	N	F-Dur/d-moll

Tabelle⁶: Beziehungen zwischen Tierkreiszeichen – Körper – Sinne⁷ (s.u.) – Weltanschauungen (s.u.) – Konsonanten⁸ – Tönen. Zu den 12 Sinnen⁹ sagte Rudolf Steiner¹⁰: *Führen wir uns sie noch einmal vor, diese zwölf Sinne des Menschen. Ichsinn: Ich bitte Sie, noch einmal ins Auge zu fassen dasjenige, was ich in bezug auf diesen Ichsinn gesagt habe. Dieser Ichsinn ist nicht gemeint mit Bezug auf die Fähigkeit unseres eigenen Ich-Wahrnehmens. Mit diesem Ichsinn nehmen wir nicht unser eigenes Ich wahr, jenes Ich, das uns auf der Erde erst zugekommen ist, sondern mit diesem Ichsinn nehmen wir die Iche der anderen Menschen wahr. Also alles dasjenige, was uns mit einem Ich behaftet entgegentritt in der physischen Welt, das nehmen wir mit diesem Ichsinn wahr. Das zweite ist der Denksinn (Begriffssinn). Der Denksinn hat wiederum nichts zu tun mit unseren eigenen Gedankenbildungen. Wenn wir selber denken, so ist dieses Denken nicht eine Tätigkeit des Denksinns, sondern das ist etwas ganz anderes. Wir werden davon noch sprechen. Der Denksinn bezieht sich darauf, daß wir die Fähigkeit haben, die Gedanken der anderen Menschen zu verstehen, wahrzunehmen. Also mit unseren eigenen Gedankenbildungen hat dieser Denksinn zunächst nichts zu tun. Sprachsinn: Der hat wiederum nichts zu tun mit der Bildung unserer eigenen Sprache, nichts zu tun zunächst mit der Fähigkeit, die dem eigenen Sprechen zugrunde liegt, sondern er ist der Sinn für das Verständnis dessen, was zu uns gesprochen wird von dem anderen Menschen. Hörsinn oder Tonsinn: Das kann ja nicht mißverstanden werden. Wärmesinn, Sehsinn, Geschmackssinn, Geruchssinn, Gleichgewichtssinn: Ich habe ja diese Sinne öfter schon und auch in diesen Betrachtungen wieder erklärt. (Eigen-)Bewegungssinn, Lebenssinn, Tastsinn. Das sind die zwölf Sinne, durch die wir hier in der physischen Welt die Außenwelt wahrnehmen. Und:¹¹ Der (Wahrnehmungs-)Sinn dafür, was wir in uns selber bewegen, vom Augenzwinkern bis zur Bewegung der Beine, ist ein wirklicher ... Sinn, der Eigenbewegungssinn. Und¹²: Der Lebenssinn: das Erleben der Verfassung im Organismus; Gefühl von dem subjektiven Sich-Befinden. Der Wärmesinn nimmt die Körperwärme wahr. Der Wort-, Laut-, oder Sprachsinn nimmt die innere Qualität das Gehörten als die eines Wortes, Lautes oder einer Sprache wahr. Über die 12 Weltanschauungen sagte Rudolf Steiner¹³: *Es kann Menschen geben, welche einmal so veranlagt sind, daß es ihnen unmöglich ist, den Weg zum Geiste zu finden. Es wird schwer werden, solchen Menschen das**

⁶ Die Tabelle ist eine Zusammenfassung aus der Tabelle in <http://anthrowiki.at/Tierkreis> und Tierkreis-Tonarten in <http://www.astrologie-altmann.at/?sid=4040>.

Altman empfiehlt: Stefan Mickisch Tonarten und Sternzeichen, Doppel-CD, Live-Mitschnitt 14.7.2005, Gidon-Kremer-Musikfestival in Lockenhaus, Bestell-Nr. FAF 263. Stefan Mickisch ist Klaviervirtuose, Wagnerexperte und Musikwissenschaftler <http://www.mickisch.de/index.php?id=9>

⁷ Unter Anmerkung 1 steht (neben dem Begriff „Sinn“) in <http://anthrowiki.at/Tierkreis>: Es wird hier eine mögliche Zuordnung der Sinne zu den Tierkreiszeichen; sie folgt sinngemäß den Ausführungen Steiners in dem Vortragszyklus *Weltwesen und Ichheit* (Lit.: GA 169, S 59ff ü). An anderen Stellen hat Steiner auch davon abweichende Zuordnungen gegeben.

⁸ Die Vokale stehen im Prinzip in Beziehung mit der menschlichen Seele und mit den Planeten (vgl.u.). Auf der anderen Seite sagte Rudolf Steiner, ... *daß man erfüllen kann die Vokale, tonlich auch die Vokale in dem Organismus: das I oben im Kopfe, E mehr im Kehlkopf, das A in der Brust, O im Unterleib, U ganz tief unten ...* (GA 283, 30. 9. 1920 [abends], S. 61-84, Ausgabe 1989)

⁹ Übersicht auf S. 5 in <http://www.gralsmacht.com/wp-content/uploads/2008/32ronalddavis.pdf>

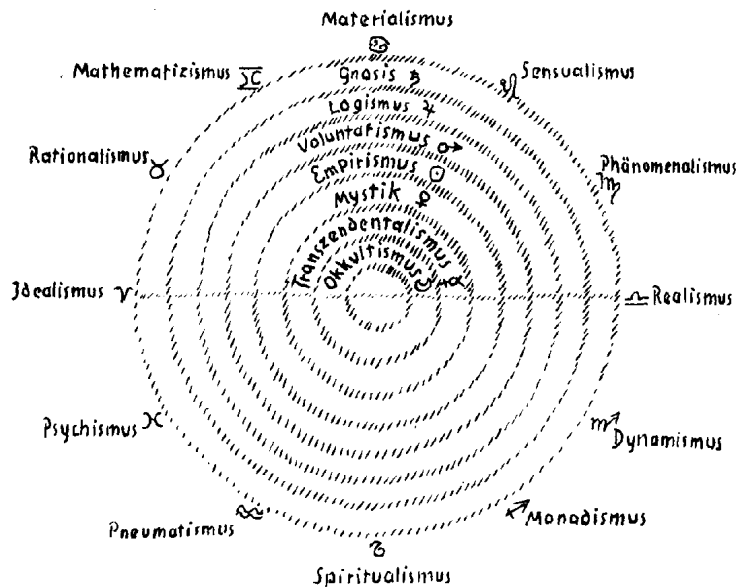
¹⁰ GA 170, 2. 9. 1916, S. 239/240, Ausgabe 1992

¹¹ GA 115, 23. 10. 1909, S. 28, Ausgabe 2001

¹² GA 21, IV/5, S. 147, Ausgabe 1983

¹³ GA 151, 21. 1. 1914, S. 35-46, Ausgabe 1990

Geistige jemals zu beweisen. Sie bleiben bei dem stehen, wovon sie etwas wissen, wovon etwas zu wissen sie verlangt sind. Sie bleiben, sagen wir, bei dem stehen, was den grobklotzigsten Eindruck auf sie macht, beim Materiellen. Ein solcher Mensch ist ein Materialist, und seine Weltanschauung ist Materialismus. Man hat nicht nötig, das, was von den Materialisten zur Verteidigung, zum Beweise des Materialismus aufgebracht worden ist, immer töricht zu finden, denn es ist ungeheuer viel Scharfsinniges auf diesem Gebiete geschrieben worden. Was geschrieben worden ist, das gilt zunächst für das materielle Gebiet des Lebens, gilt für die Welt des Materiellen und ihre Gesetze.



Andere Menschen kann es geben, die sind durch eine gewisse Innerlichkeit von vornherein dazu veranlagt, in allem Materiellen nur die Offenbarung des Geistigen zu sehen. Sie wissen natürlich so gut wie die Materialisten, daß äußerlich Materielles vorhanden ist; aber sie sagen: Das Materielle ist nur die Offenbarung, die Manifestation des zugrunde liegenden Geistigen. Solche Menschen interessieren sich vielleicht gar nicht besonders für die materielle Welt und ihre Gesetze. Sie gehen vielleicht, indem sie in sich alles bewegen, was ihnen Vorstellungen vom Geistigen geben kann, mit dem Bewußtsein durch die Welt:

(Den Zusammenhang zwischen Planeten – Intervallen – Vokalen – Seelenstimmungen [Gnosis, Logismus, usw.] behandle ich an einer anderer Stelle)

Das Wahre, das Hohe, das, womit man sich beschäftigen soll, was wirklich Realität hat, ist doch nur der Geist; die Materie ist doch nur Täuschung, ist nur eine äußere Phantasmagorie. Es wäre das ein extremer Standpunkt, aber es kann ihn geben, und er kann bis zu einer völligen Leugnung des materiellen Lebens führen. Wir würden von solchen Menschen sagen müssen: Sie erkennen voll an, was allerdings das Realste ist, den Geist; aber sie sind einseitig, sie leugnen die Bedeutung des Materiellen und seiner Gesetze. Viel Scharfsinn wird sich aufbringen lassen, um die Weltanschauung solcher Menschen zu vertreten. Nennen wir die Weltanschauung solcher Menschen Spiritualismus. Kann man sagen, daß die Spiritualisten recht haben? Für den Geist werden ihre Behauptungen außerordentlich Richtiges zutage fördern können, doch über das Materielle und seine Gesetze werden sie vielleicht wenig Bedeutsames zutage fördern können. Kann man sagen, daß die Materialisten mit ihren Behauptungen recht haben? Ja, über die Materie und ihre Gesetze werden sie vielleicht außerordentlich Nützlich und Wertvolles zutage fördern können; wenn sie aber über den Geist sprechen, dann werden sie vielleicht nur Torheiten herausbringen. Wir müssen also sagen: Für ihre Gebiete haben die Bekenner dieser Weltanschauungen recht.

Es kann Menschen geben, die sagen: Ja, ob es nun in der Welt der Wahrheit nur Materie oder nur Geist gibt, darüber kann ich nichts Besonderes wissen; darauf kann sich das menschliche Erkenntnisvermögen überhaupt nicht beziehen. Klar ist nur das eine, daß eine Welt um uns ist, die sich ausbreitet. Ob ihr das zugrunde liegt, was die Chemiker, die Physiker, wenn sie Materialisten werden, die Atome der Materie nennen, das weiß ich nicht. Ich erkenne aber die Welt an, die um mich herum ausgebreitet ist; die sehe ich, über die kann ich denken. Ob ihr noch ein Geist zugrunde liegt oder nicht, darüber etwas anzunehmen, habe ich keine besondere Veranlassung. Ich halte mich an das, was um mich herum ausgebreitet ist. – Solche Menschen kann man mit etwas anderer Wortbedeutung, als ich das Wort vorher brauchte, Realisten nennen und ihre Weltanschauung Realismus. Genau ebenso, wie man unendlichen Scharfsinn aufbringen kann für den Materialismus wie für den Spiritualismus und wie man daneben auch sehr Scharfsinniges über den Spiritualismus und die größten Torheiten über das Materielle sagen kann, wie man sehr scharfsinnig über die Materie und sehr töricht über das Spirituelle sprechen kann, so kann man die scharfsinnigsten Gründe für den Realismus aufbringen, der weder Spiritualismus noch Materialismus ist, sondern das, was ich eben jetzt charakterisiert habe.

Es kann aber noch andere Menschen geben, die etwa folgendes sagen. Um uns herum ist die Materie und die Welt der materiellen Erscheinungen. Aber die Welt der materiellen Erscheinungen ist eigentlich in sich sinnleer. Sie hat keinen rechten Sinn, wenn nicht in ihr jene Tendenz liegt, die sich eben bewegt nach vorwärts, wenn nicht aus dieser Welt, die da um uns herum ausgebreitet ist, das geboren werden kann, wonach die Menschenseele sich richten kann als nicht in der Welt enthalten, die um uns herum ausgebreitet ist. Es muß nach der Anschauung solcher Menschen das Ideelle und das Ideale im Weltprozesse drinnen sein. Solche Menschen geben den realen Weltprozessen ihr Recht. Sie sind nicht Realisten, trotzdem sie dem realen Leben recht geben,

sondern sie sind der Anschauung, das reale Leben muß durchtränkt werden von dem Ideellen, nur dann bekommt es einen Sinn. – In einem Anfluge von solcher Stimmung hat Fichte einmal gesagt: Alle Welt, die sich um uns herum ausbreitet, ist das versinnlichte Material für die Pflichterfüllung. – Die Vertreter solcher Weltanschauung, die alles nur Mittel sein läßt für Ideen, die den Weltprozeß durchdringen, kann man Idealisten nennen und ihre Weltanschauung Idealismus. Schönes und Großes und Herrliches ist für diesen Idealismus vorgebracht worden. Und auf dem Gebiete, das ich eben charakterisiert habe, wo es darauf ankommt, zu zeigen, wie die Welt zweck- und sinnlos wäre, wenn die Ideen nur menschliche Phantasiegebilde wären und nicht im Weltprozesse drinnen wirklich begründet wären, auf diesem Gebiete hat der Idealismus seine volle Bedeutung. Aber mit diesem Idealismus kann man zum Beispiel die äußere Wirklichkeit, die äußere Realität des Realisten nicht erklären. Daher hat man zu unterscheiden von den anderen eine Weltanschauung, die Idealismus genannt werden kann.

Wir haben jetzt schon vier nebeneinander berechnete Weltanschauungen, von denen jede ihre Bedeutung hat für ihr besonderes Gebiet. Zwischen dem Materialismus und dem Idealismus ist ein gewisser Übergang. Der ganz grobe Materialismus – man kann ihn ja besonders in unserer Zeit, obwohl er heute schon im Abfluten ist, gut beobachten – wird darin bestehen, daß man bis zum Extrem ausbildet das Kantische Diktum – Kant selber hat es nicht getan! –, daß in den einzelnen Wissenschaften nur so viel wirkliche Wissenschaft ist, als darin Mathematik ist. Das heißt, man kann vom Materialisten zum Rechenknecht des Universums werden, indem man nichts anderes gelten läßt als die Welt, angefüllt mit materiellen Atomen. Sie stoßen sich, wirbeln durcheinander, und man rechnet dann aus, wie die Atome durcheinanderwirbeln. Da bekommt man sehr schöne Resultate heraus, was bezeugen mag, daß diese Weltanschauung ihre volle Berechtigung hat. So bekommt man zum Beispiel die Schwingungszahlen für Blau, für Rot und so weiter; man bekommt die ganze Welt wie eine Art von mechanischem Apparat und kann diesen fein berechnen. Man kann aber etwas irre werden an dieser Sache. Man kann sich zum Beispiel sagen: Ja, aber wenn man eine noch so komplizierte Maschine hat, so kann doch aus dieser Maschine niemals, selbst wenn sie noch so kompliziert sich bewegt, hervorgehen, wie man etwa Blau, Rot und so weiter empfindet. Wenn also das Gehirn nur eine komplizierte Maschine ist, so kann doch aus dem Gehirn nicht das hervorgehen, was man als Seelenerlebnisse hat. Aber man kann dann sagen, wie einstmal Du Bois-Reymond gesagt hat: Man wird, wenn man die Welt nur mathematisch erklären will, zwar die einfachste Empfindung nicht erklären können; will man aber bei der mathematischen Erklärung nicht stehenbleiben, so wird man unwissenschaftlich. – Der grobe Materialist würde sagen: Nein, ich rechne auch nicht; denn das setzt schon einen Aberglauben voraus, den Aberglauben, daß ich annehme, daß die Dinge nach Maß und Zahl geordnet sind. Und wer nun über diesen groben Materialismus sich erhebt, wird ein mathematischer Kopf und läßt nur das als wirklich gelten, was eben in Rechenformeln gebracht werden kann. Das ergibt eine Weltanschauung, die eigentlich nichts gelten läßt als die mathematische Formel. Man kann sie Mathematizismus nennen.

Es kann sich aber einer nun überlegen und dann, nachdem er Mathematizist gewesen ist, sich sagen: Das kann kein Aberglaube sein, daß die blaue Farbe soundso viele Schwingungen hat. Mathematisch ist nun einmal doch die Welt angeordnet. Warum sollten, wenn mathematische Ideen in der Welt verwirklicht sind, nicht auch andere Ideen in der Welt verwirklicht sein? Ein solcher nimmt an: Es leben doch Ideen in der Welt. Aber er läßt nur diejenigen Ideen gelten, die er findet, nicht solche Ideen, die er von innen heraus etwa durch irgendeine Intuition oder Inspiration erfassen würde, sondern nur die, welche er von den äußerlich sinnlich-realen Dingen abliest. Ein solcher Mensch wird Rationalist, und seine Weltanschauung ist Rationalismus. – Läßt man zu den Ideen, die man findet, auch noch diejenigen gelten, die man aus dem Moralischen, aus dem Intellektuellen heraus gewinnt, dann ist man schon Idealist. So geht ein Weg von dem grobklotzigen Materialismus über den Mathematizismus und Rationalismus zum Idealismus.

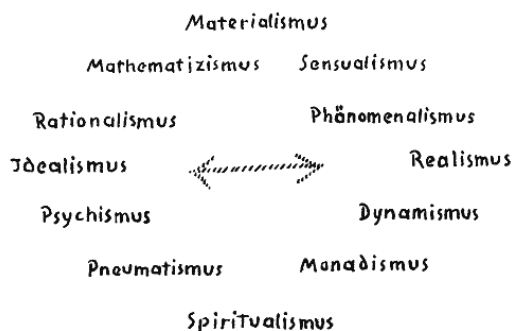
Der Idealismus kann aber nun gesteigert werden. In unserer Zeit finden sich einige Menschen, welche den Idealismus zu steigern versuchen. Sie finden ja Ideen in der Welt. Wenn man Ideen findet, dann muß auch solche Wesensart in der Welt vorhanden sein, in der Ideen leben könnten. In irgendeinem äußeren Dinge könnten doch nicht so ohne weiteres Ideen leben. Ideen können auch nicht gleichsam in der Luft hängen. Es hat zwar im 19. Jahrhundert den Glauben gegeben, daß Ideen die Geschichte beherrschen. Es war dies aber nur eine Unklarheit; denn Ideen als solche haben keine Kraft zum Wirken. Daher kann man von Ideen in der Geschichte nicht sprechen. Wer da einsieht, daß Ideen, wenn sie überhaupt da sein sollen, an ein Wesen gebunden sind, das Ideen eben haben kann, der wird nicht mehr bloßer Idealist sein, sondern er schreitet vor zu der Annahme, daß die Ideen an Wesen gebunden sind. Er wird Psychist, und seine Weltanschauung ist Psychismus. Der Psychist, der wieder ungeheuer viel Scharfsinn für seine Wehanschauung aufbringen kann, kommt zu dieser Weltanschauung auch nur durch eine Einseitigkeit, die er eventuell bemerken kann.

Ich muß hier gleich einfügen: Für alle die Weltanschauungen, die ich über den horizontalen Strich schreiben werde (s.o.), gibt es Anhänger, und diese Anhänger sind zumeist Starrköpfe, die diese oder jene Weltanschauung durch irgendwelche Grundbedingungen, die sie in sich haben, nehmen und dabei stehenbleiben. Alles, was unter diesem Strich liegt ..., hat Bekenner, die leichter zugänglich sind der Erkenntnis, daß die einzelnen Weltanschauungen immer nur von einem bestimmten Gesichtspunkte aus die Dinge ansehen, und die daher leichter dazu kommen, von der einen in die andere Weltanschauung überzugehen.

Wenn jemand Psychist ist und geneigt, weil er Erkenntnismensch ist, die Welt kontemplativ zu betrachten, so kommt er dazu, sich zu sagen, er muß in der Welt Psychisches voraussetzen. In dem Augenblicke aber, wo er nicht nur Erkenntnismensch ist, sondern wo er in ebensolcher Weise eine Sympathie für das Aktive, für das Tätige, für das Willensartige in der Menschennatur hat, da sagt er sich: Es genügt nicht, daß Wesen da sind, die nur Ideen haben können; diese Wesen müssen auch etwas Aktives haben, müssen auch handeln können. Das ist aber nicht zu denken, ohne daß diese Wesen individuelle Wesen sind. Das heißt, ein solcher steigt auf von der Annahme der Beseeltheit der Welt zu der Annahme des Geistes oder der Geister in der Welt. Es ist sich noch nicht klar, ob er einen oder mehrere Geistwesen annehmen soll, aber er steigt auf vom Psychismus zum Pneumatismus, zur Geistlehre.

Ist einer in Wirklichkeit Pneumatist geworden, so kann es durchaus vorkommen, daß er das einsieht, was ich heute über die Zahl gesagt habe, daß es in bezug auf die Zahlen in der Tat etwas Bedenkliches hat, von einer Einheit zu sprechen. Dann kommt er dazu, sich zu sagen: Dann wird es also eine Verworrenheit sein, von einem einheitlichen Geist, von einem einheitlichen Pneuma zu reden. Und er kommt dann allmählich dazu, von den Geistern der verschiedenen Hierarchien sich eine Vorstellung bilden zu können. Er wird dann im echten Sinne (vgl.o.) Spiritualist, so daß also auf dieser Seite ein unmittelbarer Übergang vom Pneumatismus zum Spiritualismus ist.

Alles, was ich auf die Tafel geschrieben habe, sind Weltanschauungen, die für ihre Gebiete ihre Berechtigung haben. Denn es gibt Gebiete, für die der Psychismus erklärend wirkt, es gibt Gebiete, für die der Pneumatismus erklärend wirkt. Will man allerdings so gründlich mit der Welterklärung zu Rate gehen, wie wir es versucht haben, dann muß man zum (echten) Spiritualismus kommen, zu der Annahme der Geister der Hierarchien. Dann kann man nicht beim Pneumatismus stehenbleiben; denn beim Pneumatismus stehenbleiben würde in diesem Falle das Folgende heißen. Wenn wir Spiritualisten sind, kann es uns begegnen, daß die Menschen sagen: Warum da so viele Geister? Warum da die Zahl anwenden? Es gibt einen einheitlichen Allgeist! – Wer sich tiefer auf die Sache einläßt, der weiß, daß es mit diesem Einwände ebenso ist, wie wenn jemand sagt: Da sagst du mir, dort wären zweihundert Mücken. Ich sehe aber keine zweihundert Mücken, ich sehe nur einen einzigen Mückenschwarm. – Genau so würde sich der Anhänger des Pneumatismus, des Pantheismus und so weiter gegenüber dem Spiritualisten verhalten. Der Spiritualist sieht die Welt erfüllt mit den Geistern der Hierarchien; der Pantheist sieht nur den einen Schwarm, sieht nur den einheitlichen Allgeist. Aber das beruht nur auf einer Ungenauigkeit des Anschauens.



Nun gibt es noch eine andere Möglichkeit: die, daß jemand nicht auf den Wegen, die wir zu gehen versucht haben, zu dem Wirken geistiger Wesenheiten kommt, daß er aber doch zu der Annahme gewisser geistiger Grundwesen der Welt kommt. Ein solcher Mensch war zum Beispiel Leibniz, der berühmte deutsche Philosoph. Leibniz war hinaus über das Vorurteil, daß irgend etwas bloß materiell in der Welt existieren könne. Er fand das Reale, suchte das Reale. Das Genauere habe ich in meinem Buche «Die Rätsel der Philosophie» dargestellt.

Er war der Anschauung, daß es ein Wesen gibt, das in sich die Existenz erbilden kann, wie zum Beispiel die Menschenseele. Aber er machte sich nicht weitere Begriffe darüber. Er sagte sich nur, daß es ein solches Wesen gibt, das in sich die Existenz erbilden kann, das Vorstellungen aus sich her austreibt. Das ist für Leibniz eine Monad. Und er sagte sich: Es muß viele Monaden geben und Monaden von der verschiedensten Klarheit. Wenn ich hier eine Glocke habe, so sind dort viele Monaden drinnen – wie in einem Mückenschwarm –, aber Monaden, die nicht einmal bis zum Schlafbewußtsein kommen, Monaden, die fast unbewußt sind, die aber doch dunkelste Vorstellungen in sich entwickeln. Es gibt Monaden, die träumen, es gibt Monaden, die wache Vorstellungen in sich entwickeln, kurz, Monaden der verschiedensten Grade. – Ein solcher Mensch kommt nicht dazu, sich das Konkrete der einzelnen geistigen Wesenheiten so vorzustellen wie der Spiritualist; aber er reflektiert in der Welt auf das Geistige, das er nur unbestimmt sein läßt. Er nennt es Monade, das heißt, er kümmert sich nur um den Vorstellungscharakter, als wenn man sagen würde: Ja, Geist, Geister sind in der Welt; aber ich beschreibe sie nur so, daß ich sage, sie sind verschiedenartig vorstellende Wesen. Eine abstrakte Eigenschaft nehme ich aus ihnen heraus. Da bilde ich mir diese einseitige Weltanschauung aus, für die vor allem so viel vorgebracht werden kann, als der geistvolle Leibniz für sie vorgebracht hat. So bilde ich den Monadismus aus. – Der Monadismus ist ein abstrakter Spiritualismus.

Es kann aber Menschen geben, die sich nicht bis zur Monade erheben, die nicht zugeben können, daß dasjenige, was existiert, Wesen sind von verschiedenem Grade des Vorstellungsvermögens, die aber auch nicht etwa damit zufrieden sind, daß sie nur zugeben, was sich in der äußeren Realität ausbreitet, sondern sie lassen das, was sich in der äußeren Realität ausbreitet, überall von Kräften beherrscht sein. Wenn zum Beispiel ein Stein zur Erde fällt, so sagen sie: Da ist die Schwerkraft. Wenn ein Magnet Eisenspäne anzieht, so sagen sie: Da ist die

magnetische Kraft. Sie begnügen sich nicht bloß damit zu sagen: Da ist der Magnet – sondern sie sagen: Der Magnet setzt voraus, daß übersinnlich, unsichtbar die magnetische Kraft vorhanden ist, die sich überall ausbreitet. Man kann eine solche Weltanschauung bilden, die überall die Kräfte zu dem sucht, was in der Welt vorgeht, und kann sie Dynamismus nennen.

Dann kann man auch sagen: Nein, an Kräfte zu glauben, das ist Aberglaube! Ein Beispiel dafür, wie einer ausführlicher darstellt, wie an Kräfte zu glauben Aberglaube ist, haben Sie in Fritz Mauthners «Kritik der Sprache». In diesem Falle bleibt man bei dem stehen, was sich real um uns herum ausbreitet. Wir kommen also auf diesem Wege vom Spiritualismus über den Monadismus und Dynamismus wiederum zum Realismus.

Nun kann man aber auch noch etwas anderes machen. Man kann sagen: Gewiß, ich halte mich an die Welt, die mich ringsherum umgibt. Aber ich behaupte nicht, daß ich ein Recht habe zu sagen, diese Welt sei die wirkliche. Ich weiß nur von ihr zu sagen, daß sie mir erscheint. Und zu mehr habe ich überhaupt nicht Recht, als zu sagen: Diese Welt erscheint mir. Ich habe kein Recht, von ihr mehr zu sagen. – Das ist also ein Unterschied. Man kann von dieser Welt, die sich um uns herum ausbreitet, sagen, sie ist die reale Welt. Aber man kann auch sagen: Von einer anderen Welt kann ich nicht reden; aber ich bin mir klar, daß es die Welt ist, die mir erscheint. Ich rede nicht davon, daß diese Welt von Farben und Tönen, die doch nur dadurch entsteht, daß sich in meinem Auge gewisse Prozesse abspielen, die sich mir als Farben zeigen, daß sich in meinem Ohr Prozesse abspielen, die sich mir als Töne zeigen und so weiter, daß diese Welt die wahre ist. Sie ist die Welt der Phänomene. – Phänomenalismus ist die Weltanschauung, um die es sich hier handeln würde.

Man kann aber weiter gehen und kann sagen: Die Welt der Phänomene haben wir zwar um uns herum. Aber alles, was wir in diesen Phänomenen zu haben glauben so, daß wir es selber hinzugegeben haben, daß wir es selber hinzugedacht haben – das haben wir eben hinzugedacht zu den Phänomenen. Berechtigt ist aber nur das, was uns die Sinne sagen. – Merken Sie wohl, ein solcher Mensch, der dieses sagt, ist nicht ein Anhänger des Phänomenalismus, sondern er schält von dem Phänomen das los, wovon er glaubt, daß es nur aus dem Verstande und aus der Vernunft kommt, und er läßt gelten, als irgendwie von der Realität angekündigt, was die Sinne als Eindrücke geben. Diese Weltanschauung kann man Sensualismus nennen.

Greift man dazu, zu sagen: Mögt ihr nachdenken darüber, daß das die Sinne sagen, und mögt ihr noch so scharfsinnige Gründe dafür anführen – man kann scharfsinnige Gründe dafür anführen –, ich stelle mich auf den Standpunkt, es gibt nur das, was so aussieht wie das, was die Sinne sagen; das lasse ich als Materielles gelten – wie etwa der Atomist, der da sagt: Ich nehme an, es existieren nur Atome, und wenn sie noch so klein sind, sie haben die Eigenschaften, die man in der physischen Welt kennt –, dann ist man wieder Materialist. Wir sind also auf dem anderen Wege wieder beim Materialismus angekommen.

Was ich Ihnen hier als Weltanschauungen aufgeschrieben und charakterisiert habe, das gibt es, das kann verteidigt werden. Und es ist möglich, für jede einzelne der Weltanschauungen die scharfsinnigsten Gründe vorzubringen, es ist möglich, sich auf den Standpunkt jeder dieser Weltanschauungen zu stellen und mit scharfsinnigen Gründen die anderen Weltanschauungen zu widerlegen. Man kann zwischen diesen Weltanschauungen noch andere ausdenken; die sind aber nur gradweise von den angeführten verschieden und lassen sich auf die Haupttypen zurückführen. Will man das Gewebe der Welt kennenlernen, dann muß man wissen, daß man es durch diese zwölf Eingangstore kennenlernt. Es gibt nicht eine Weltanschauung, die sich verteidigen läßt, die berechtigt ist, sondern es gibt zwölf Weltanschauungen. Und man muß zugeben: Gerade so viele gute Gründe wie für die eine Weltanschauung, so viele gute Gründe lassen sich für jede andere der zwölf Weltanschauungen vorbringen. Die Welt läßt sich nicht von dem einseitigen Standpunkte einer Weltanschauung, eines Gedankens aus betrachten, sondern die Welt enthüllt sich nur dem, der weiß, daß man um sie herumgehen muß.

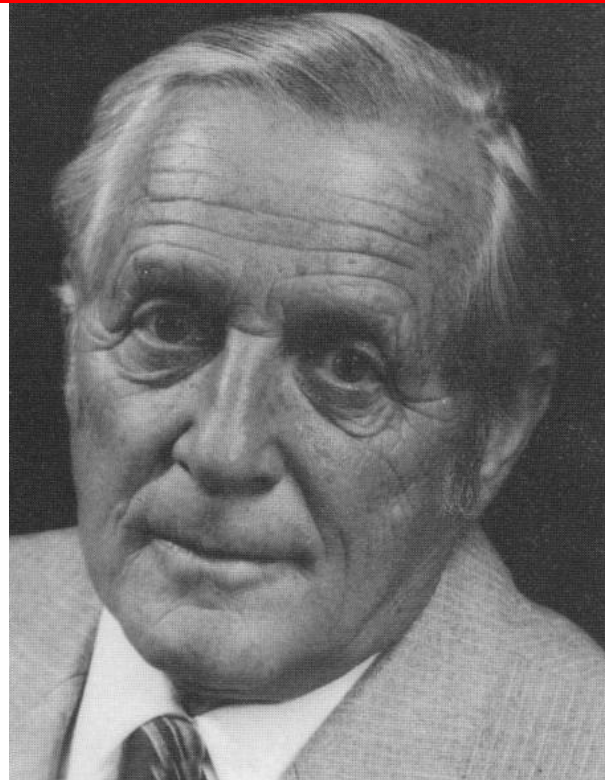
Die Volkslieder, die mehr als fünf Jahrhunderte ohne irgendwelche Hilfsmittel in die Vergangenheit zurückreichen (?¹⁴), gehören zu den Seltenheiten. Die schriftliche Aufzeichnung konnte gerade während des letzten Jahrtausends wirksam werden, da vorherige Versuche nur sehr selten entziffert werden können. Die dritte Art aber, die alle früheren Probleme im Nu löste, die elektrische „Aufzeichnung“ vollendet eben ihr erstes Jahrhundert.

So muß also Musikgeschichte ein ziemlich neues Wissensgebiet sein. Nicht nur in ihrer Existenz als Wissensgebiet – kaum viel mehr als zweihundert Jahre alt –, nein, auch in bezug auf die zu studierende Materie. Wir wissen heute, welche hohe Bedeutung die Musik in vielen alten Kulturen aufwies, wir lesen über China, Japan, Indien, Persien, über die Juden und Griechen, die Mayas und anderen Urvölkern Amerikas, wir ahnen ihre tiefe Bedeutung bei den Iren, den Kelten, den Wikingern, den Phöniziern, vielleicht bei den „Atlanten“, deren

¹⁴ Meines Erachtens sind die Volkslieder so alt wie die sprechende und singende Menschheit.

Erdteil bei einem Katastrophenbeben im Meer versank, aber wir haben, trotz mancher blumenreichen Schilderung, keine Ahnung, wie sie geklungen haben mag.

Es geschieht also mit voller Absicht, daß unser Buch sich mit der Musik nur eines Weltteils beschäftigen soll, mit der Musik des Abendlandes. Dessen Grenzen im Zeitlichen wie im Geographischen zu umreißen, ist weniger leicht, als man denken sollte. Das Christentum allein genügt zur Abgrenzung, auch im Ideologischen, nicht, aber es stellt in manchem Zweifelsfall einen Wegweiser dar.



Kurt Pahlen (1907-2003)

Kurt Pahlen studierte in seiner Heimatstadt Wien Musikwissenschaften und Germanistik. Daneben absolvierte er eine Ausbildung zum Kapellmeister an der Musikakademie Wien. 1929 promovierte er zum Dr. phil. ... Er war Dirigent am Radio Wien und bei den Wiener Symphonikern und gründete ein Opernstudio am Ludo-Hartmann-Platz im Arbeiterviertel Ottakring. Obschon vom Nationalsozialismus nicht gefährdet, kehrte Pahlen 1938 von einem Aufenthalt in Zürich nicht zurück und emigrierte 1939 nach Argentinien. In Buenos Aires war er Generalmusikdirektor und Chef der Filarmonica Metropolitana, in der auch der österreichische Emigrant Esteban Eitler spielte. Pahlen ging dann als Professor an der Universidad de Montevideo und war Gründer und Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der Musik. Viele Jahre war er Direktor des berühmten Teatro Colon in Buenos Aires ... Nach dem Ende des Dritten Reichs dirigierte Pahlen in der Wiener Staatsoper, im Opernhaus Zürich, Theater Basel, Stadttheater Bern, Badischen Staatstheater Karlsruhe und in anderen Häusern. Er musizierte mit dem NDR-Sinfonieorchester, dem Orchestre de la Suisse Romande, dem Mozarteumorchester Salzburg ... Anfang der 1970er Jahre kehrte Pahlen in die Schweiz zurück und ließ sich in Männedorf nieder ...¹⁵

Man übertreibt nicht, wenn man gerade die Musik als einen einigenden Faktor des Abendlandes betrachtet, eine Grundsäule seiner Kultur. Die Geschichte der Musik war bis vor kurzem eine Geschichte der europäischen, ja der abendländischen Musik. Erst in jüngerer Zeit bezieht ein guter Musikbetrachter viele weitere Erdteile in sein klingendes Weltbild ein. Die musikalische Vorherrschaft Europas ist ... an einem Endpunkt angelangt, vielleicht an einem Wendepunkt, an dem sie sich zum ersten Mal über die ganze Erde hinaus verbreitet und so, nach jahrhundertelangem Blühen im eigenen Kulturkreis, einen kaum je erwarteten Welttriumph feiert.

Unser Buch versucht, jenen Zeitraum von annähernd zweitausend Jahren herauszuleuchten aus dem Nebel der Zeiten, in dem das Abendland sich im Erbe früherer Kulturzentren zu seiner glanzvollen Mittelpunktstellung und Hauptrolle aufschwingen konnte dank einer außerordentlichen Konzentration geistiger Kräfte, idealistischen Strebens und humanistischer Gesinnung ... Von Europas bahnbrechenden und wegweisenden Leistungen in der tönenden Welt der Musik soll unser Buch handeln ...

¹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Pahlen

Darüber, was eine „Epoche“ ausmacht, kann man verschiedener Meinung sein. Ob man „Renaissance“ und „Barock“ verschmilzt, wie viele italienische Betrachter es tun, ob man den Ausklang der feudalistischen Zeit als „Rokoko“ bezeichnet oder ihrer vor allem musikalischen Charakteristik wegen „Klassik“ nennt, ob - besonders in der Musik – der Jugendstil eine selbständige Epoche darstellt oder letzten Endes ein Bestandteil des Expressionismus ist und ob man für die einander völlig widersprechenden Strömungen des 20. Jahrhunderts einen Sammelnamen zur „Epoche“ erheben will, darüber werden Autor und Leser nicht immer gleicher Meinung sein ...

(Fortsetzung folgt.)